

aufstand im puppentheater

martin meier, januar 2002

vorgestern haben wir es wieder nicht geschafft,
die wirklichkeit dieser welt uns greifbar zu machen.
wir lagen zusammen im schwarzen gras,
das leben um uns herum erlag der stille.
ich starrte dir in die augen,
doch die gedanken waren anderswo.
ich dachte an die unordnung in der küche
und ans fernsehprogramm das laufen würde,
während ich den abwasch machte.

ich hörte die silben nicht, die du weintest
(vielleicht hätte ich dich küssen sollen,
doch mir war nicht danach).
du wandtest dich von mir ab,
als die tränen leise und schachmatt
über deine lippen kippten.

wir haben im schwarzen gras gelegen,
die zeit rann uns durch die finger während wir fickten.
ich spürte deinen herzschlag nicht,
meinte aber, er sei intensiv.
wir rauchten noch eine zigarette zusammen,
rannten dann hand in hand den hügel hinunter
und dem bleichen mond entgegen, stadteinwärts.

die sterne entfielen dem kosmos,
wie vor gar nicht allzu langer zeit
die diamanten der krone früherer herrscher.

*

das dumpfe des vergehenden tages
wurde mir bestätigt durch die einbrechende nacht
und der weg zum nächsten morgen schien kurz.
im schlaf dann beschlossen die pfeile,
ihre richtung zu ändern.

kreuz und quer das bettlaken zerworfen-
der kopf drehte pirouetten
auf dem schweissnassen kissen.
hingestreckt zitterte mein körper
angesichts der ihn umgebenden ruhe.

doch der unverfälschte morgen schlug seine lider nach oben
und obschon ich nicht wusste,
was genau mit diesem heute anzufangen wäre,
gab ich mich einmal mehr
den allmählich erwachenden stimmen des alltags hin.

den frühstückstisch deckte ich mit stinkendem fisch,
ungeachtet der pulsierenden kiemen.
der gedanke, dass gestern auch etwas
dagewesen sein musste, konnte mir nicht entgehen-
in der zeitung steht es schwarz auf weiss:

eingeschlossen in elfenbeintürme und rollenspiele,
in gold gefasst stehen sich da die biografien gegenüber.
wer ohne schuld ist, werfe den ersten stein.
es wird jedes viertel und jede strasse,
jede kreuzung und jede ecke sofort zur front erklärt.

*

dieses spektakel der gewohnheit verlagernd
zu dem matsch unter der schädeldecke,
in die spuren vorbeiziehender gefühlskarawanen,
lag es auf der hand, dass ich unfähig bin,
unsere porzellanzarte galaxie mit gehalt zu füllen.

so verfolgte ich heiter die zeilen
(übersah den leeren zwischenraum)
und aus dem eierbecher lispelte
der shareholdervalue das radioprogramm;
meine erinnerungen finden keinen absatzmarkt.

in sehnsucht versteckte ich vor dem nachbarn
die schielenden blicke.
hinter zur seite geschobenen gardinen
und steinernen fassaden
ist das leben im puppenhaus nicht einfach:

einander durch glas sehend verliert man die sprache
tagtäglich von neuem und sich mit dazu.
regelwidrig schlürft man das brot,
schneidet sich unter spärlichem licht die nägel-
man tut was man kann, gegen die einöde.

auf seinem hohen stuhl zerschlägt der richter
den hammer beim urteil gekonnt,
wie das puppenmagazin berichtete:
es ist dem volk nicht gestattet, auf die strasse zu gehen
und für die erinnerung an das wort isolation zu kämpfen!

auf grund dieser öffentlichen ruhestörung
lernen die kinder ab heute in der schule,
dass gedanken nur ausreden sind-
man könne nicht früh genug damit beginnen,
sich die gedanken auszureden...

*

es hängen die leuchtreklamen in reih und glied.
das projekt puppentheater wird in der dämmerung
erschreckend schnell und fast zu detailliert fassbar.
der mensch hat sich von seinem nomadentum gelöst
und mechanisiert seine bewegungsabläufe.

die konstellation der lebensgewohnheiten
hat den raum des zufalls überwunden,
wie abgezirkelt wirken die menschlichen silhouetten.
mich dem stadtorganismus entfernend, ins randgebiet dringend,
werden sie immer kleiner und wärmer.

auf dem heimweg das blickfeld reduziert
auf das schrittempo und den asphalt vorstädtischer strassen.
unter dem aufzug nächtlicher gewitterwolken
erwacht die sehnsucht nach den frühen morgenstunden-
der tag scheint erneut unfertig und formbar zu werden.

und die sich hartnäckig wiederholenden schritte
lassen den während des schlafens
nicht erfahrenen traum gewähren.
soeben hat die zeitabweichung begonnen,
parallel laufen zwei szenen im hier und jetzt:

als ich dich gestern während des aufstandes erblickte,
unausweichlich deine bewegungen verinnerlichte,
wie auch du inmitten anderer menschen
gegen das vergessen marschierst,
rannten wir hand in hand den hügel hinunter, stadteinwärts.

*

und ich roch das schwarze gras indem wir lagen
und deine tränen fing ich auf.
wie du dich mit deiner wut und deiner verzweiflung
gegen die wände des puppentheaters wandtest,
liebte ich dich.

ich kämpfte mich nicht zu dir durch,
sondern liess dir den raum in der dichten menge.
wie nahe wir uns gewesen sind!
jeder für sich dem andern vertraut.
deshalb verfolgte ich dich nicht,
sondern liess dich gehen
und roch das schwarze gras indem wir lagen...

*

unter deinem fenster stehend,
auf dich wartend, bin ich mir sicher:
heute werden wir
beklemmendes von der klemme nehmen,
wir werden den beweis antreten,
den beweis nicht antreten zu müssen.

spielerisch kommt der sinn zum zug
und sinnlichkeit vor dem wahn.

die schönheit unserer welt erfassend,
lese ich für dich aus meiner traumnovelle-
meine tränen fängst du auf.